

Erfolgreiche Kleinstädte

Die kleinen und mittelgrossen Städte spielen eine wichtige Rolle. Sie entwickeln sich wirtschaftlich stark und verbinden Stadt und Land.

Heike Mayer und **Rahel Meili**

«Superstar-Cities», «Winner-Takes-All Cities», «Global Cities» – den Metropolen, die nicht nur Kapital, sondern auch kreative Köpfe anziehen, gehört die Zukunft. Die liberal eingestellten Grossstädte ziehen davon, während das konservative Land hintansteht. Dieses Bild stösst auf Resonanz: Stadt und Land drifteten immer mehr auseinander, schreibt Beat Metzler im «Bund» vom 21. November. Doch es stimmt für die Schweiz so pauschal gesehen nicht. Gerade hier spielen die kleinen und mittelgrossen Städte eine wichtige Rolle, denn sie entwickeln sich wirtschaftlich stark.

Gemäss den Zahlen des Bundesamts für Statistik nahm die Einwohnerzahl der kleinen und mittelgrossen Städte (bis 50 000 Einwohner) prozentual stärker zu als jene der Grossstädte. Auch im benachbarten Deutschland überflügelten die Kleinstädte Grossstädte wie Stuttgart, Köln oder Berlin. Diese positive Entwicklung lässt sich in ganz Europa beobachten und zeigt, dass wirtschaftliche Dynamik nicht mehr nur den «Superstar Cities» wie New York oder Zürich vorbehalten ist. Parallel dazu gibt es ein anderes Erfolgsmodell, welches für Thun, Köniz, Wädenswil oder auch Flawil gilt.

Dieses Erfolgsmodell setzt auf wirtschaftliche Spezialisierung. Unsere Forschungsergebnisse zeigen, dass Schweizer Klein- und mittelgrosse Städte nicht nur Schlafstädte sind. Vielmehr stützt sich ihre Wirtschaft auf wertschöpfungsstarke und wissensintensive Sektoren. Städte mit einer dominanten Hightech-Industrie sind zum Beispiel Uzwil und Stäfa. Hier finden wir Firmen, die forschungs- und entwicklungsintensive Produkte herstellen und diese weltweit exportieren. Andere Städte wie Mendrisio und Ostermundigen haben einen höheren Anteil an Beschäftigten in der Lowtech-Industrie. Hier werden Produkte für den täglichen Bedarf hergestellt, zum Beispiel Kleidung oder Lebensmittel. In Adliswil und Zollikon finden wir Firmen, die Wissen produzieren und verkaufen, zum Beispiel Versicherungen und Beratungsunternehmen. Adliswil, Ostermundigen, Uzwil und Zollikon sind

Ein Industrieprodukt aus Ostermundigen: Glace von Emmi. Foto: Adrian Moser (Archiv)

Kleinstädte sind durchmischer. Damit bieten sie ein fruchtbares Umfeld für Innovationen.

zwar keine «Superstar Cities», dafür bieten sie Arbeitsplätze für Ingenieure, Manager und Handwerker.

Unternehmen in diesen Städten sind innovativ, weltweit vernetzt und ziehen Fachkräfte aus nah und fern an. Die Kleinstadt bietet den Firmen ein spezielles Arbeitsumfeld, denn hier lässt sich Diversität für Innovationen nutzen. In den Interviews mit Firmenvertretern hörten wir, dass es für das Unternehmen durchaus relevant ist, dass sich Fachkräfte und Manager auf dem Märli, im Sportverein oder in der Kantine begegnen und austauschen. Diese Begegnungen führen zu einer Durchmischung, die entscheidend ist für Innovation. Während in den «Superstar Cities» die kreativen Köpfe meist unter sich bleiben, ist die Kleinstadt durchmischer und bietet dadurch paradoxerweise ein fruchtbares Umfeld für Innovation.

Spezialisierung und Innovativität allein reichen aber nicht, vielmehr müssen diese Städte auch mit ihren grossen und kleinen Nachbarn kooperieren. Und das tun sie auch, zum Beispiel in Regionalkonferenzen, in Zusammenschlüssen wie der Hauptstadtregion Schweiz oder auch im Rahmen einer regionalen Standortförderung.

Unser Land hat kleine Städte – für den ländlichen Raum fungieren sie als Anker, und mit der Grossstadt sind sie gut vernetzt. Nutzen wir sie, um Stadt und Land miteinander zu verbinden. Gerade durch diese Verbindung entsteht ein Mehrwert, und dieser steigert die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz. Im engmaschigen Städtenetz der Schweiz spielen die kleinen Städte schon jetzt eine wichtige Rolle. Sorgen wir dafür, dass die Wohn- und Arbeitsqualität in Städten wie Thun, Langnau, Langenthal und Köniz hochstehend bleibt.

Prof. Heike Mayer und Dr. Rahel Meili arbeiten im Geografischen Institut und Zentrum für Regionalentwicklung an der Universität Bern. Gemeinsam mit Prof. Fritz Sager und Dr. David Kaufmann (KPM, Universität Bern) führen sie ein vom Schweizerischen Nationalfonds finanziertes Forschungsprojekt zur Prosperität von kleinen und mittelgrossen Städten in der Schweiz durch.